

Auch Gegensätze werden konserviert

Die Architekten der katholischen Pfarrkirche St. Cyriakus und Laurentius in Karlsruhe-Bulach

Ute Fahrbach-Dreher

Solide und monumental, zweckmäßig und stattlich sollten Kirchenbauten nach der Vorstellung des Karlsruher Architekten Heinrich Hübsch (1795–1863) sein. In der Cyriakuskirche konnte er zum ersten Mal seine Ideen verwirklichen, materialsichtig und sparsam, angelehnt an frühchristliche Basiliken, zu bauen. Johannes Schroth (1859–1923) hat bei seiner Umgestaltung der Kirche Hübschs Ideale konterkariert. Wie solide haben Hübsch und Schroth gebaut? Das war die zentrale Frage bei der Sanierung von 2013 bis 2018, die den Bestand für die nächste Generation sichert.

Baugeschichte

St. Cyriakus wurde 1834 bis 1837 errichtet. Die Kirche ist Hübschs „Künstlerisches Glaubensbekenntnis“, denn er konnte ohne bürokratische Fesseln und für relativ viel Geld bauen. Die unverputzte Basilika mit zwei Türmen am polygonalen Chor ist ein Gegenentwurf zum Klassizismus Friedrich Weinbrenners, bei dem Hübsch studiert hatte (Abb. 2). Frühchristliche Kirchen in Italien, byzantinische Architektur in Kleinasien und die Gotik Oberitaliens hatte Heinrich Hübsch auf Studienreisen kennen gelernt und diese Eindrücke mit seinem bautechnischen Wissen verbunden. In seinen Schriften forderte er die Anpassung der Architektur an den Zweck, das vorhandene Material und das Klima. Sein Ziel ist Dauerhaftigkeit

und Sparsamkeit. Hübsch erreichte das durch eine ausgefeilte Statik, die die Lastabtragung über flache Gewölbe und Gurtbögen auf die Strebe- Pfeiler am Außenbau führt und so die Reduktion der Mauermassen ermöglicht. Die Konstruktion entwickelte er an einem Kettengliedermodell, baute dann Modelle und schließlich „im Großen“ St. Cyriakus in Bulach. Das führte zu ungewöhnlich flachen, dachartigen Gewölben.

Über die Materialien sind wir durch Hübsch gut unterrichtet: „Quaderchen“ aus Naturstein, hart gebrannte, scharfkantige Backsteine, Kalk, abgelöscht zu Kalk-Hydrat, Verzierungen in gebranntem Ton, Dachdeckung aus Ziegeln und Schiefer, ein Dachstuhl, der sich auf das Nötigste beschränkt. Hübsch plante die Details im Hinblick



auf ein langlebiges Gebäude: Die Bodenebene wurde über Außenniveau angelegt, ein Plattenbelag unter den Holzböden sollte gegen aufsteigende Feuchte schützen, Gesimse und Gurte des Außenbaus erhielten Tropfkanten, die Fenster waren aus Eisen.

Das Innere muss man sich ebenfalls materialsichtig und nur zurückhaltend geschmückt vorstellen. Hübsch: „Die aus rötlichen Backsteinen regelmäßig gemauerten Gewölb-Felder wurden – blos um eine größere Gleichmäßigkeit der Farbe zu erlangen – mit einem durchsichtigen Tone überstrichen, sodass eigentlich ihre Natur-Farbe und die Fugen sichtbar sind. Die Gurt-Bögen und die Wand-Flächen erhielten einen blass-bräunlichen Anstrich.“ Die unteren Felder des Chors sind bis heute mit Fresken von Johann Dietrich (1787–1846) aus Stuttgart ausgemalt und zeigen Szenen aus dem Leben Jesu. Von den Wandbildern über den Seitenaltären blieb nur der Besuch Marias bei Elisabeth erhalten.

Die erste Sanierung: Zement ersetzt Kalk
Langfristig hat Hübsch gut gearbeitet, nur in der Haltbarkeit der aus Sichtbackstein gemauerten Türme hat er sich geirrt. 1876 waren sie so stark

ausgewittert, dass der Einsturz drohte. Sie wurden deshalb abgebrochen, aus dem alten Material wiederaufgebaut und mit Naturstein verkleidet. Während die Backsteine mit hydraulischem Kalkmörtel vermauert wurden, erhielten die Natursteine eine Verfugung aus „steinähnlichem Zementmörtel“. Stabilisiert wurde die Konstruktion durch Eisenverbindungen. Das Dachgesims aus Terracottaplatten mit stilisierten Pflanzen wurde zum größten Teil erneuert. Eine Platte ist auf das Jahr 1879 datiert (Abb. 3).

Die Sanierung dauerte bis weit in die 1890er Jahre. Die hölzernen Turmtreppen waren verfault und wurden durch eiserne ersetzt. Sie sind bis heute erhalten und wurden nicht, wie man erwarten könnte, als Fertigteile gekauft, sondern von einem örtlichen Schlosser entsprechend einer Vorzeichnung angefertigt. Zwischen den Gewölben und den Außenwänden traten Risse auf, die mittels Metallkrampen und -keilen stabilisiert und mit „bestem Portlandzementmörtel“ ausgegossen wurden. 1884 wurden die Turmgewölbe mit Steinen und Zement verfüllt. Die Änderungen im Innern der Kirche hielten sich in Grenzen. Der Anstrich wurde an den Reparaturstellen lediglich ergänzt. Im Chor wurden die beiden offenen

1 Innenraum nach Sanierung, Blick nach Osten mit Prospekt der Silbermannorgel aus Baden-Baden.



2 Ansicht von Westen um 1910. Der „Dom auf der Hardt“ dominierte bis heute die noch vorherrschende dörfliche Bebauung.

Rundbogen zu den Türmen durch Fachwerkwände ersetzt.

1885 zerstörte ein Blitzschlag den nördlichen Turm, der erneuert wurde und der Kirche die Anbringung von Blitzableitern bescherte. Durch Inschrift unter dem Kreuz ist das belegt: „Renefirt u. Bürgermeist. Zöller 1886“. 1890/91 wird die Kanzel an den zweiten Pfeiler versetzt, was einen Hinweis für die Datierung des ältesten Innenraumfotos der Kirche gibt.

Umgestaltung im 20. Jahrhundert

Ab 1905 wurde erneut saniert, nun aber nach einem straffen, erstaunlich schnell durchgeführten Plan. Zunächst wurde die Empore über dem Eingang erweitert, um die Silbermannorgel aus der Stiftskirche in Baden-Baden dort einzubauen, de facto ein Neubau der Firma Voit aus Durlach im alten Gehäuse des Rastatter Hofbildhauers Martin Eigler der Ältere (gestorben 1769) (Abb. 1). Federführend war Architekt Johannes Schroth, Leiter des erzbischöflichen Bauamts in Karlsruhe. Konstruktiv hatte der Bau nur kleinere Probleme, aber „um dem heute gediegen u. monumental

3 Terracottafries mit einer erneuerten Platte von 1879, Aufnahme von 2014.

wirkenden Innenraum die Leere zu nehmen u. stimmungsvoll zu machen, wie es einem Kirchenraum entspricht“, wurde Hübschs Architektur förmlich gegen den Strich gebürstet.

Schon in der Vorhalle setzte Schroth einen Paukenschlag. „Maler: Farbige Behandlung der Vorhalle mit Ölfarbe, farbige Fassung der Terrakottafries in gedeckten Glasurfarben mit etwas echter Blattvergoldung, Anstrich der Türen mit Holzmaserung. Kunstmalerei: a. Gipsreliefs im Tympanon fassen, darstellend die Taufe Christi, den leeren Hintergrund durch sogenanntes Aufstocken mit Farbe und etwas Blattgold beleben. b. Entwerfen und Aufmalen zweier farbiger Brustbilder in den kleinen Tympanonfeldern der beiden Seitentüren Herz Jesu und Herz Mariae mit Goldhintergrund, durch erprobten Kunstmalerei.“ Schroth scheint beseelt vom Wunsch, alles zu ändern: Außer im Chor erhielten alle Fenster dunkles Glas, Gewölbe und Wände

wurden von der alten Tünche gereinigt und verputzt, „als Vorbereitung einer im romanischen Stil gehaltenen ernsten und charakteristischen Dekoration durch einen stilistisch gut geschulten Maler, der sich in kirchlicher Dekoration erprobt hat, und Garantie dafür bietet, dass die Dekoration dem aussergewöhnlichen monumentalen



Karakter des Gebäudes entspricht“ (Abb. 4). Die Ausführung erfolgte in Temperatechnik. Die Gewölbe sollten ornamental oder figürlich bemalt werden, etwa mit den Leidenswerkzeugen und Aposteln sowie den beiden Kirchenpatronen auf Wolken – in der Ausführung saßen sie weniger luftig, aber dafür stabil in Ädikulen. Während unter Hübsch das Sichtbacksteinmauerwerk lediglich lasierend gestrichen war, um die unterschiedliche Farbe der Backsteine anzugleichen, wurde nun das Mauerwerk der Gewölbegurte und Wandflächen bis zu den Kämpfersteinen grau-gelb mit weißen Fugen und farbigem Einlageornament auf den Laibungen der Gurtbogen bemalt, die Zwickel der Gurtbogen mit Ornament in farbiger Terrakotta. Im Chor wurde Savonierkalkstein imitiert, die Pfeiler erhielten eine Granitbemalung und waagerechte Fugen, Ornamente aller Art und Vergoldung an verschiedenen Stellen. Es waren Kreuzwegstationen in Holz geplant, die aussehen sollten, „als wären sie von den Wandsandsteinen ausgehauen.“ Wenigstens davon bleibt Hübschs auf Materialsichtigkeit konzipierte Architektur verschont. Die Kreuzwegstationen wurden von Hofbildhauer August Schädler (1862–1925) aus Savonierkalkstein gefertigt, ebenso wie die Kommunionbank mit dem Abendmahl, die die Kommunionbank aus Metall ersetzte. Ein Relief mit dem Opfer Abrahams und Melchisedechs in der Vorhalle und das Missionskreuz aus Lindenholz sind ebenfalls von Schädler. Dazu kamen drei Altäre, Steinleuchterbänke, zwölf Kreuzwegleuchter, zehn Radleuchter in romanischem Stil, eine neue Emporenbrüstung, eine Pietà auf der Evangelien- und ein Kreuz auf der Epistelseite unbekannter Künstler und Kunsthandwerker. Der Steinboden wurde durch Terrazzo ersetzt, das Gestühl erneuert, die Firma Mezger in Überlingen erhielt Aufträge für anbetende Engel und den Umbau des Tabernakels am Hochaltar.

Die Malerarbeiten wurden an die Brüder Rieger (Lebensdaten nicht bekannt) vergeben. Ein L. Rieger aus Lautenbach war Handwerker und für die Ornamentmalerei zuständig, sein Bruder Franz, akademisch gebildeter Kunstmaler mit Atelier in Karlsruhe, für die figürlichen Gemälde. Riegers Wandbilder in der Emporenzone des Chors sind erhalten, ebenso die Muttergottes über dem süd-



4 Zustand 1908 nach der Umgestaltung unter Johannes Schroth. Die unteren Gemälde im Chor und der Seitenalter rechts sind von Johann Dietrich, die oberen im Chor, an der Decke und am Seitenaltar links sind von Franz Rieger, die Kommunionbank, das monumentale Kreuz und die Kreuzwegstationen von August Schädler. Die Kanzel wurde zwischen 1962 und 1971 entfernt.

lichen Seitenaltar, die ein Gemälde von Dietrich ersetzte. Nicht erhalten sind seine Apostelfiguren an der Decke des Langhauses. Die Autorschaft von Rieger für die Neuausmalung unter Schroth war bisher nicht bekannt, lässt sich aber in den Bauakten des Erzbischöflichen Archivs in Freiburg nachweisen (Abb. 5).

1931/32 wurden die freien Wandflächen im Chor ausgemalt. Stefan Gerstner (1885–1971), Schüler



5 Chorausmalung nach Sanierung, unten Himmelfahrt von Johann Dietrich, oben Hochzeit zu Kanaan von Franz Rieger, 2022.

von Hans Thoma (1839–1924), schuf Wandbilder an den beiden östlichen Jochen, die 1884 geschlossen worden waren. Sie sind an den Stil Johann Dietrichs angelehnt und vervollständigen die Szenen aus dem Leben Christi.

Bei der Reparatur von Kriegsschäden gingen die Deckengemälde von Rieger verloren. Die Wände wurden 1948 hell getüncht und die Dekoration der Architekturteile auf ein Maß reduziert, das den Intentionen von Heinrich Hübsch recht nahekommen dürfte. In den fünfziger Jahren wurden die alten Glockenstühle samt dem Boden der

Glockenstuben entfernt und durch Geschossböden aus Beton und darin verankerte Stahlglockenstühle ersetzt.

Die Sanierung von 2013 bis 2018

Im Lauf der Zeit entstanden Schäden an der Cyriakuskirche, die zu einer Gesamtsanierung in den 2010er Jahren führten. Zwischen Gewölben und Außenwand war es zu Putzablösungen gekommen, das Dach war undicht, der Putz in den Türmen gerissen, Glocken und Glockenstuhl korrodiert und das Innere durch Verschmutzung unschön geworden. Vom derzeitigen Pfarrer Thomas Ehret wurde angemahnt, eingelagerte Figuren und die Kommunionbank von Schädler wieder aufzustellen.

Voruntersuchungen bildeten die Grundlage für die Sanierungsplanung und weitere Fragen ergaben sich im Laufe der Sanierungsarbeiten. Sechs Themen wurden untersucht: Statik bezüglich der Glockenschwingungen, Schäden am Außenbau und Farbfassung Fassade, Farbgebung innen, Wandbilder und Ausstattung. Anhand der Beschreibung von Bestand und Schäden wurden die notwendigen Maßnahmen erarbeitet und die Ausführung dokumentiert. Zunächst wurden Türme und Chor instand gesetzt. Die Betoneinbauten in den Glockenstühlen hatten Risse verursacht und die Schwingungen der Glocken übertrugen sich auf das Bauwerk. Deshalb wurden die Stahlglockenstühle entfernt und durch hölzerne ersetzt. Sie nehmen seither das Geläut von acht Bronzeglocken auf, fünf von 1953 und drei von 2012, alle von der Glockengießerei Bachert aus Karlsruhe. Die Schäden an den Türmen waren erschreckend. Die Quader der Helme waren mit Steinplatten ausgebessert, leider ohne Rückverankerung. Durch undichte Fugen war Wasser eingedrungen und hatte sie in weiten Bereichen abgelöst. Alle Betonteile, auch die Säulen in den Schallöffnungen, wurden durch Naturstein erneuert. Sie stammten nicht aus der Erbauungszeit und konnten nicht repariert werden.

Kalk kommt wieder

Charakteristisch für Hübschs Bauten sind Material-sichtigkeit und -wechsel, bei St. Cyriakus Bunt- und Schilfsandstein, Backstein und Friese aus Terrakotta sowie Schiefer und Ziegel für die Dächer.



Zu Beginn der Sanierung war nicht klar, dass Hübsch in geringem Umfang Farbfassungen zugelassen hatte. Erst vom Gerüst aus war festzustellen, dass ein großer Teil der Terracottareliefs bereits erneuert worden war; auf den bauzeitlichen Reliefs waren deutliche Farbspuren zu se-

hen, die aber wegen Verschmutzung nur schwer interpretiert werden konnten. Mit Sicherheit konnte der Restaurator feststellen, dass die Rücklagen ursprünglich rot gefasst waren. Am Perlstab des Hauptportals war eine Vergoldung festzustellen, die aus der Zeit von Schroth stammt. Die Ent-

6 Westfassade von Kirche und Pfarrhaus 2022.

fernung der Rußschichten, die nicht nur ein ästhetisches, sondern wegen der darin enthaltenen steinschädigenden Stoffe auch ein konservatorisches Problem darstellten, erwies sich als schwierig. Mit den Rußkrusten drohte auch die Sinterschicht der Terracotten und Backsteine verloren zu gehen. Diese galt es zu erhalten, denn sie schützt durch ihre relative Dichte das darunterliegende poröse Tonmaterial. Die Reinigung der Oberflächen erfolgte differenziert nach Material und Schadensbild mit Heißwasser unter mehr oder weniger Druck sowie einem Granulatstrahlverfahren. Risse wurden mit Acrylharz verklebt und wo nötig mit Kohlefaserstäben gesichert.

Großer Wert wurde auf die Fugensanierung gelegt. Beton in den Fugen hatte

7 Schadhafter Schilfsandstein und Fugen mit unterschiedlichen Mörteln, meist harter, wasserundurchlässiger Beton 2013.



Literatur (Auswahl)

Alexandra Winkels, Freiburg, Dokumentation der Konservierung der Fresken von Dietrich, 2022

AeDis: Ebersbach-Roßwälden, Berichte von 2017, 2018, 2019, mit Bericht von Judith Breuer über Wandmalereien.

Architekturbüro Behrens Landau und Holle-
rung Restaurierung: Reichenbach, Sanie-
rung Fassade, 2015.

Johannes Wilhelm: Heinrich Hübsch und die
St.Cyriakus-Kirche in Bulach, Geschichte,
Kunstgeschichte und Denkmalpflege, Ma-

nuskript eines Vortrags, Karlsruhe 2012.
Böke & Fritz, Bauschlott: Inventarisierung
und Befunderhebung Wandmalerei und
Ausstattung, 2014. Heinrich Hübsch: Bau-
werke, Karlsruhe 1838, Text zum zweiten
Heft, S. 53–56.

Glossar

Die **Sinterschicht** ist beim Backstein die
harte Oberfläche, die das weichere Material
innen schützt.

Krampen sind U-förmige Verbindungsele-
mente aus Metall.

Eine **Ädikula** ist eine stilisierte Tempelfassa-
de, hier als Hintergrund für die Heiligenfi-
guren.

Savonierkalkstein ist eine Gesteinsart aus
Lothringen.

Der **Obergaden** ist die oberste Wandzone
einer Basilika, dessen Fenster das Innere be-
lichten.

Abbildungsnachweis 1, 5, 6, 8, 9 © Ute Fahrbach-
Dreher; 2 RPS-LAD; 3, 7 © Architekturbüro Sonja
Behrens, Kramstraße 25, 76829 Landau; 4 © Erzbi-
schöfliches Bauamt Heidelberg.

überall zu Schäden geführt (Abb. 7) und wurde
deshalb entfernt und durch einen Kalkmörtel mit
Zuschlägen aus farbigem Sand ersetzt. Unter
dem Zifferblatt der Uhr waren alte Fugenmörtel
erhalten und konnten nachgemischt werden. Der
Kalkmörtel wird künftig für einen besseren Was-
serhaushalt zwischen Sandstein und Fuge sor-
gen. Aufwendig war die Erhaltung der Turmspit-
ze mit der Inschrift von 1886, die die Erneuerung
des Nordturms nach Blitzschlag dokumentiert.
Feine Risse im Stein, die statisch nicht bedeutend
sind, wurden mineralisch überschlämmt, um sie
vor eindringendem Wasser zu schützen. Die
Dächer wurden gemäß baugeschichtlicher Er-
kenntnis mit Biberschwanzziegeln mit Hand-
strichrelief gedeckt, Firste, Grate und Ortgänge
mit Schiefer.

8 Kreuzwegstationen
am alten Platz und neu
aufgestellte ehemalige
Kommunionbank von
August Schädler 2022.

Die neue Zutat am Außenbau ist die Rampe zur
barrierefreien Erschließung an der Traufseite. Im
Innern wurde ein Beichtstuhl zum Windfang um-
gebaut und in seine Rückwand die neue Ein-
gangstür gelegt. Belassen wurden die Abschlüsse
der ehemals offenen Vorhalle aus der zweiten
Hälfte des 20. Jahrhunderts (Abb. 6).

Reinigung, Konservierung und Rückkehr der Ausstattung

Bei der restauratorischen Untersuchung im Innern
wurden bei den Bildern von Dietrich großflächige
Putz- und Malereiergänzungen sowie Hinweise
auf ältere Fixierungen der Malschicht festgestellt.
Die jüngeren Malereien von Rieger und Gerstner
hatten diese Restaurierungsspuren nicht. Alle
Wandmalereien waren zwar stark verschmutzt,
ansonsten aber nur wenig beschädigt. Sie wiesen
Hohlstellen und Risse im Putz sowie Ausbrüche
und aufgewölbte Farbschichten auf. Die Risse in
den Wandgemälden sahen aus der Nähe ziemlich
besorgniserregend aus. Von den Restauratoren
wurde aber versichert, dass 90 Prozent der Risse
unbedenklich seien und belassen werden konn-
ten. Am schlechtesten war der Zustand der Taufe
Christi im Obergaden, wo Teile des Putzes abzu-
fallen drohten. Weiter gab es Sinterflecken und
Schlieren, die eindringendes Wasser verursacht
hatte. Bei der Restaurierung wurden diese Kalk-
ablagerungen mechanisch mit Glasfaserstiften und
Mikrodampfstrahlverfahren entfernt. Salzablage-
rungen, die als weiße Schleier in Erscheinung tra-
ten, waren ebenfalls auf Wasserschäden zurück-
zuführen. Risse und Hohlstellen wurden verfüllt
und lose Malschichten mit Zelluloseklebern und
verwandtem Material gekittet, sandende Putze
und kreadende Malschichten gefestigt. Der
Schmutz wurde mittels Trockenreinigung und bei
rauem Putz mit Saugstrahlverfahren gereinigt.
Störende Glanzstellen, Überbleibsel einer älteren



Restaurierungsmaßnahme, konnten durch Wasser gelöst und entfernt werden. 2017 wurde an einer Musterachse der Umgang mit den bestehenden Oberflächen der Wände erprobt. Bei Backsteinoberflächen musste der Schmutz entfernt und auf die Farbfassung Rücksicht genommen werden, die Fugenmörtel wurden wo nötig stabilisiert und ergänzt. Leider wurden durch die Reinigung die Wasserschäden deutlicher sichtbar. Salzausblühungen wurden so gut es ging mechanisch abgenommen und mit Silikatcreiden retuschiert, denn eine feuchte Reinigung hätte möglicherweise die Salze wieder aktiviert. Der Obergaden war mit Kalkfarbe gestrichen, aber durch Flecken, unterschiedlich starke und teils abgefallene Putze alles andere als homogen. So entschloss man sich, diese Wandflächen mit einer Kalkleimfarbe zu überstreichen. Die unteren Wandflächen in den Seitenschiffen waren mit einer Dispersionsfarbe beschichtet und nach der Reinigung ebenso fleckig. Auch hier musste gestrichen werden, an dieser Stelle mit einer Silikatfarbe. Aufwändig war die Reinigung und Konservierung der Terracottafriese, der Konsolen und Kreuzwegstationen. Schließlich wurden die eingelagerten Figuren an den Säulen, die aus unterschiedlichen Zeiten stammen, und die Kommunionbank von Schädler, die in einem Garten die Zeitläufte überstanden hatte, wieder angebracht (Abb. 8). Pfarrgemeinde, Architektin, Handwerker, Kirchenbauamt und die Denkmalpflege brauchten einen langen Atem, um diese anspruchsvolle Sanierung zu stemmen. Ziel der Denkmalpflege war die Erhaltung dessen, was von Hübsch und Schroth auf uns gekommen ist (Abb. 1, 9). Abgesehen vom barrierefreien Zugang bedurfte es keiner Umgestaltung, lediglich Reparatur, Reinigung und Konservierung. Zuschüsse der Landesdenkmalpflege in Höhe von 266 100 Euro, der Deutschen Stiftung Denkmalschutz von 100 000 Euro und der Bundesregierung von 185 100 Euro haben dazu beigetragen. ◀



9 Blick nach Westen 2022.